Marko Demantowsky

Die Geschichtsmethodik in der SBZ und DDR

– ihre konzeptuelle, institutionelle und personelle Konstituierung als akademische Disziplin 1945-1970

Schriften zur Geschichtsdidaktik
Band 15

Für die Konferenz für Geschichtsdidaktik
herausgegeben von
Uwe Uffelmann, Bernd Mütter,
Bernd Schönemann, Hartmut Voit

Marko Demantowsky

Die Geschichtsmethodik in der SBZ und DDR

– ihre konzeptuelle, institutionelle und personelle Konstituierung als akademische Disziplin 1945-1970

Schulz-Kirchner Verlag

Idstein 2003

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.ddb.de abrufbar.

Die Arbeit wurde im Jahr 2003 von der Fakultät Kulturwissenschaften der Universität Dortmund als Dissertation angenommen.

Besuchen Sie uns im Internet: www.schulz-kirchner.de

1. Auflage 2003
ISBN 3-8248-0370-4
Alle Rechte vorbehalten
© Schulz-Kirchner Verlag GmbH, Idstein 2003
Druck und Bindung: Rosch-Buch, Scheßlitz
Printed in Germany

Inhaltsverzeichnis

Vorwort 11

Einleitung 13

1. Rahmenbedingungen: Lehrerbildungspolitiken, Pädagogische Fakultäten, Erfahrungsräume (1945-1949)

1.1. Die Bedeutung der Pädagogischen Fakultäten 29
1.2. Die Weimarer Altreformer 35
1.3. Die Lehrerbildungspolitik der sowjetischen Besatzungsmacht 39
1.4. Die Lehrerbildungspolitik der KPD-/SED-Führung 50
1.5. Der Verlauf und die Ergebnisse der Fakultätsgründungen 56
1.6. Geschichtsmethodische Erfahrungsräume 69
1.6.a) Berufliche Primärsozialisation in Kaiserreich und Weimarer Republik 69
1.6.b) Die Rolle der Neulehrerausbildungskurse 76

2. Die Anfänge der akademischen Geschichtsmethodik während der 'antifaschistisch-demokratischen' Hochschulreform (1945/46-1951)

2.1. Die institutionellen und personellen Anfänge der Disziplin 83
2.1.a) Das Scheitern in Leipzig, Greifswald, und Potsdam 83
2.1.b) Erfolgsfall 1: Humboldt-Universität Berlin 88
2.1.c) Erfolgsfall 2: Geschichtsmethodik an den Universitäten in Jena und Halle 99
2.1.d) Erfolgsfall 3: Geschichtsmethodik an der Universität Rostock 106
2.1.e) Kollektivbiographische Synthese 1946-1951 121

2.2. Die geschichtsmethodische Hochschullehre in den vierziger Jahren 130
2.2.a) 'Lehr- und Forschungsgestalt' 130
2.2.b) Lehr-Pragmatik 132
2.2.c) Lehr-Inhalte 143

2.3. Forschungsentwicklung und Schlüsseldiskurse 156
2.3.a) Problemfelder 156
2.3.b) Forschungsorganisation 159
2.3.c) Publizität und Publikationsbedingungen 168
2.3.d) Schlüsseldiskurse 170

3. Der disziplinäre Ausbau zwischen 'Sowjetisierung' und 'sozialistischer Umgestaltung' (1951-1961)

3.1. Der institutionelle und personelle Ausbau der Disziplin 178
3.1.a) Neue Reformen in der Lehrerausbildung – von den 'Pädagogischen Fakultäten' zu 'Instituten für Pädagogik' und 'Pädagogischen Instituten' 178
3.1.b) Geschichtsmethodik am Standort DPZI 189
3.1.c) Vorläufiges Scheitern: Die Standorte Greifswald und Rostock 197
3.1.d) Institutioneller Ausbau und personeller Abbruch: der Standort Berlin 209
3.1.e) Institutioneller Ausbau und personelle Kontinuität: Potsdam, Jena, Halle, Leipzig 225
3.1.f) Kollektivbiographische Synthese 1951-1961 245
3.2. Geschichtsmethodische Hochschullehre in den fünfziger Jahren 255
3.2.a) Die Lehre nach der II. Hochschulreform: Politische Intentionen 255
3.2.b) Lehr-Pragmatik 261
3.2.c) Lehr-Inhalte 267
3.3. Schlüsseldiskurse und Forschungsentwicklung 273
3.3.a) Die beiden Lehrerhandbücher der fünfziger Jahre 273
3.3.b) Die Forschungsentwicklung der fünfziger Jahre 284
3.3.c) Publizität und Publikationsbedingungen 294
3.3.d) Schlüsseldiskurse 301

4. Die disziplinäre Arrivierung zwischen 'Mauerbau' und 'Prager Herbst' (1961-1970)

4.1. Die institutionelle und personelle Arrivierung der Disziplin 318
4.1.a) Die Vollendung der II. Hochschulreform in der III. – Gleichschaltung und finaler Ausbau 318
4.1.b) Die dominierenden Standorte in Leipzig und Potsdam 335
4.1.c) 'Wissenschaftliche Profilbildung' an den anderen Standorten 346
4.1.d) Kollektivbiographische Synthese 1961-1970 374
4.2. Die geschichtsmethodische Hochschullehre in den sechziger Jahren 386
4.2.a) Die ideologische "Vollendung" des Geschichtslehrerstudiums 386
4.2.b) Die akademische Lehr-Wirklichkeit der SED-staatlichen Intentionen: beschleunigende und bremsende Faktoren 399
4.3. Schlüsseldiskurse und Forschungsentwicklung 404
4.3.a) Forschungsplanung und -organisation 404
4.3.b) Publizität und Publikationsbedingungen 414
4.3.c) Formen disziplinärer Kommunikation 426
4.3.d) Schlüsseldiskurse 443

5. Fazit 467

6. Anhang 472
6.1. Fotografien 472
6.2. Material- und Literaturverzeichnis 476
6.2.a) Archivalisches Material 476
6.2.b) Zitierte Quelleneditionen 478
6.2.c) Personal- und Vorlesungsverzeichnisse 479
6.2.d) Erinnerungen 479
6.2.e) Zitierte Literatur 480
6.3. Personenregister 511
6.4. Tabellen- und Abbildungsverzeichnis 514

Vorwort

Das vorliegende Buch beruht auf der Dissertation des Verfassers, die an der Fakultät Kulturwissenschaften der Universität Dortmund im Jahre 2003 eingereicht und verteidigt wurde. Vielfältige Hilfe und Unterstützung ermöglichten den Abschluß des Projektes. Mein Dank gilt zunächst Herrn Prof. Dr. Bernd Schönemann, der das Projekt nicht nur fachlich betreut, sondern mir auch die Gelegenheit gegeben hat, als Mitarbeiter an seinem Lehrstuhl von dessen liberaler Streit- und Produktionskultur enorm zu profitieren. In diesem Zusammenhang darf ich auch meine ehemalige Kollegin, Frau Jun.-Prof. Dr. Saskia Handro, erwähnen, deren Zu- und v.a. auch Widerspruch immer wieder ermunterte und antrieb. Von großer Hilfe waren ebenfalls die studentischen Mitarbeiter/innen am Dortmunder Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte und Didaktik der Geschichte: Kai Ullmann, Kai Krischnak, Ulrich Kösters, Olga Martell und Julia Weiser unterstützten die Interview-Transkriptionen, die Korrekturen des Textes und die Registererstellung.
Ein besonderer Dank gilt meinen Interviewpartnern, die mich mit großer Freundlichkeit empfangen und sich der mühsamen und manchmal vielleicht auch undankbaren Aufgabe unterzogen haben, auf meine Fragen nach ihren privaten und beruflichen Erfahrungen geduldig zu antworten.
Die 'Konferenz für Geschichtsdidaktik. Verband der Geschichtsdidaktikerinnen und Geschichtsdidaktiker Deutschlands e.V.' sowie der 'Verein zur Förderung der Publikationen des wissenschaftlichen Nachwuchses' (Münster) haben freundlicherweise die Drucklegung finanziell unterstützt.
Schließlich möchte ich meiner Lebensgefährtin und meiner Tochter danken, denen ich in den letzten Jahren wohl oftmals nicht die gebührende Zeit und Aufmerksamkeit zuwenden konnte. Ohne ihre Einsicht und ihren Zuspruch wäre das Projekt unvollendet geblieben.

Marko Demantowsky Dortmund, den 3. Dezember 2003

Einleitung

Nach der Vereinigung der beiden deutschen Staaten im Oktober 1990, vor allem aber in den Jahren 1992/93, kam es zu einer zuweilen heftigen und bitteren Debatte über den Charakter und die Leistungen der DDR-Geschichtsmethodik. Die mehr oder minder verurteilenden Beiträge von Autoren aus dem Westen Deutschlands prallten auf die mehr oder minder verteidigenden aus dem Osten. Eigentlich kam diese Debatte etwas überraschend, denn in den Analysen der historischen Bildung in der DDR beider Seiten bis 1989 ist die akademische Geschichtsmethodik niemals ein eigener Gegenstand gewesen, sondern immer nur ein kaum identifizierbares Element der gesamten historischen Bildung,[1] besonders des Geschichtsunterrichts. Dessen Analyse und die der offiziellen Geschichtspolitik bildete das zentrale Thema aller Forschungsarbeiten in Ost und West.[2]

Nun, unter den Gegebenheiten des Vereinigungsprozesses rückte plötzlich fast ausschließlich die akademische Disziplin in den Mittelpunkt der Kritik, während der schulische Geschichtsunterricht in der DDR und seine Lehrerinnen und Lehrer in den Hintergrund der Aufmerksamkeit traten, ihnen auch staatlicherseits die Fähigkeit zur notwendigen geistigen Umorientierung ohne Einschränkung zugebilligt wurde. In Sachsen, Thüringen, Sachsen-Anhalt, Brandenburg, Ost-Berlin und Mecklenburg-Vorpommern wurde die überwiegende Mehrheit der noch heute an den Schulen aktiven Geschichtslehrerschaft allerdings von eben den DDR-Geschichtsmethodikern ausgebildet, die man sich nach 1990 im Westen offenbar nur als in einer "Zwangsjacke" befindlich vorzustellen vermochte.[3]

Die etwa bis 1994 andauernde Nach-Wende-Debatte über die DDR-Geschichtsmethodik war im wesentlichen eine konzeptuelle, und sie griff, gewollt

---

[1] Dieses scheinbare Identitätsdefizit der DDR-Geschichtsmethodik, das diese für die wissenschaftliche Analyse bis dato faktisch gegenstandslos gemacht hatte, wurde – in durchaus unterschiedlichem Sinn – nach der Wende von beiden Seiten noch einmal konstatiert. "Die DDR-Geschichtsdidaktik fand im Grunde nie zu sich selbst. Daß sie unter der Bezeichnung 'Geschichtsmethodik' firmierte, kam nicht von ungefähr. Sie war nie mehr als eine Hilfs- und Anwendungsdisziplin für die Zwecke des Unterrichts, der jede Eigenständigkeit abging." Joachim Rohlfes: Geschichtsdidaktik in der Zwangsjacke. Kritische Gedanken zum Geschichtsunterricht im SED-Staat. In: GWU 41(1990), S. 705-719, hier S. 708 {i.f. Rohlfes 1990}. / Horst Diere: Methodik des Geschichtsunterrichts im Osten Deutschlands – Ein Rückblick. In: Hans Süssmuth (Hrsg.): Geschichtsunterricht im vereinten Deutschland. Auf der Suche nach Neuorientierung (Teil I). Baden-Baden 1991, S. 43-53, hier v.a. S. 47 {i.f. Diere 1991}.

[2] Um nur die monographisch publizierten Studien zu nennen: Hans-Georg Wolf: Die Entwicklung des Geschichtsunterrichts in der DDR von 1955 bis 1975. Diss., PH Westfalen-Lippe Münster 1979 {i.f. Wolf, H.-G. 1979}. / Dieter Riesenberger: Geschichte und Geschichtsunterricht in der DDR. Aspekte und Tendenzen. Göttingen 1973 {i.f. Riesenberger 1973}. / Hans-Dieter Schmid: Geschichtsunterricht in der DDR. Eine Einführung. Stuttgart 1979 {i.f. Schmid 1979}. / Gerhard Topsch: Die Entwicklung des Geschichtsunterrichts auf dem Gebiet der sowjetischen Besatzungszone und der DDR von der Aufnahme 1946/47 bis 1965. Diss., MLU Halle 1983 {i.f. Topsch 1983}. / Hans-Jürgen Ruckick: Die Entwicklung des Geschichtsunterrichts in der DDR von 1959 bis 1971. Diss. A, KMU Leipzig 1984 {i.f. Ruckick 1984}.

[3] Wie es erneut Joachim Rohlfes auf den Punkt brachte. Vgl. Rohlfes 1990.

oder ungewollt, der institutionellen und personellen "Abwicklung" ihrer universitären Präsenz vor, begleitete sie auch. Die existentielle Bedeutung, die diese Debatte für alle Beteiligten dadurch unvermeidbar erhielt, färbte ihre Beiträge sehr emotional. Die Aussagen beider Parteien fußten wesentlich auf der äußerst verschiedenartigen Lebenserfahrung ihrer Autoren, äußerst selten aber auf empirisch abgesicherten, geschichtswissenschaftlichen Erkenntnissen.[4] Die zahlreichen und großen Schwierigkeiten der "inneren" Vereinigung Deutschlands manifestierten sich ohne Einschränkung und sehr zum Bedauern vieler Beobachter auch auf dem vergleichsweise kleinen Sachgebiet der historischen Bildung.

Seit 1994 bemühten sich einzelne Autoren um eine sachliche historische Bestandsaufnahme, und zwar wieder des gesamten Feldes der historischen Bildung in der DDR, die der Debatte sogleich und endgültig ihre überschüssige Emotionalität nahm und sie zurück in einen wissenschaftlichen Diskurs überführte.[5] Seit 1996 erschien nach und nach eine Reihe von ausführlichen, empirisch fundierten Studien über den Komplex der historischen Bildung in der DDR.[6] Man kann nach dem Erscheinen dieser gründlichen Studien inzwischen wohl mit einigem Recht behaupten, daß keine Epoche der historischen Bildung in Deutschland umfassender erforscht

---

[4] Siehe die meisten der zahlreichen Beiträge in Marko Demantowsky: Das Geschichtsbewußtsein in der SBZ und DDR. Historisch-didaktisches Denken und sein geistiges Bezugsfeld (unter besonderer Berücksichtigung der Sowjetpädagogik). Bibliographie und Bestandsverzeichnis 1946-1973. Berlin 2000, Tit. 68-75, 77-80, 82-87, 90-111, 175f., 180-184, 187, 189f., 193-199, 201-203, 205-209 {i.f. Demantowsky 2000a}.
Eine treffende Analyse dieser Debatte lieferte Bernd Schönemann: Historisches Lernen und Geschichtsmethodik in der SBZ/DDR als Gegenstand und Problem geschichtsdidaktischer Forschung. In: Sonja Häder/Heinz-Elmar Tenorth (Hrsg.): Bildungsgeschichte einer Diktatur. Bildung und Erziehung in SBZ und DDR im historisch-gesellschaftlichen Kontext. Weinheim 1997, S. 183-202, hier S. 189-193 {i.f. Schönemann 1997a}.

[5] Bernd Mütter: Geschichte der deutschen Geschichtsdidaktik in der Epoche der Teilung 1945-1990. Perspektiven einer gesamtdeutschen Geschichtsdidaktik. In: Uwe Uffelmann (Hrsg.): Historisches Lernen im vereinten Deutschland. Nation – Europa – Welt. Weinheim 1994, S. 96-123 {i.f. Mütter 1994}. / Hans-Dieter Schmid: Historisches Lernen im geteilten Deutschland. Zusammenfassung und Auswertung der Diskussion. In: ebd., S. 89-95 {i.f. Schmid 1994}. / Uwe Uffelmann: Geschichtsdidaktik "zwischen Braunschweig und Friedrichroda". In: ebd., S. 14-29. / Vgl. Schönemann 1997a. / In einem umfassenderen Zugriff aber auch Sonja Häder/Heinz-Elmar Tenorth: Bildungsgeschichte einer Diktatur – Probleme ihrer Analyse am Beispiel der DDR. In: dies. (Hrsg.): Bildungsgeschichte einer Diktatur. Bildung und Erziehung in SBZ und DDR im historisch-gesellschaftlichen Kontext. Weinheim 1997, S. 9-22 {i.f. Häder/Tenorth 1997}.

[6] Rudolf Bonna: Die Erzählung in der Geschichtsmethodik von SBZ und DDR. Nebst einem Quellenband. Bochum 1996 {i.f. Bonna 1996}. / Friedemann Neuhaus: Geschichte im Umbruch. Geschichtspolitik, Geschichtsunterricht und Geschichtsbewußtsein in der DDR und den neuen Bundesländern 1983-1993. Frankfurt a.M. u.a. 1998 {i.f. Neuhaus 1998}. / Heike Christina Mätzing: Geschichte im Zeichen des historischen Materialismus. Untersuchungen zur Geschichtswissenschaft und Geschichtsunterricht in der DDR. Hannover 1999 {i.f. Mätzing 1999}. / Marko Demantowsky: Geschichtspropaganda und Aktivistenbewegung in der SBZ und frühen DDR. Eine Fallstudie. Münster 2000 {i.f. Demantowsky 2000b}. / Wolfgang Hasberg: Empirische Forschung in der Geschichtsdidaktik. Nutzen und Nachteil für den Geschichtsunterricht. Neuried 2001, Teilband 2, S. 13-93 {i.f. Hasberg 2001}. / Saskia Handro: Geschichtsunterricht und historisch-politische Sozialisation in der SBZ und DDR (1945-1961). Eine Studie zur Region Sachsen-Anhalt. Weinheim/Basel 2002 {i.f. Handro 2002a}.

worden ist als die der SBZ und der DDR.[7] Dieser ausgezeichnete Forschungsstand ist allerdings nicht zuletzt gerade auch der vorhergehenden, sehr emotionalen Debatte zu verdanken, die das für solche Projekte nötige spezifische historische Interesse in der Lebenswelt der geschichtsdidaktischen Disziplin herstellte. Bei der Qualität des besonders in den letzten Jahren, aber auch schon bis 1980 erreichten Forschungsstandes muß sich die vorliegende Studie die Frage gefallen lassen, was sie den Erkenntnissen ihrer Vorgänger über die historische Bildung in der DDR noch hinzufügen könnte. Diese mögliche und nötige Ergänzung besteht paradoxerweise darin, daß durchgängig *integrierte* Analysen der historischen Bildung in der SBZ bzw. DDR auch von den Autoren der letzten Jahre – ähnlich wie von denen aus den siebziger Jahren – vorgelegt wurden.[8] Bisher stand die Geschichtsmethodik demzufolge als akademische[9] Disziplin nie *gesondert* im Blickpunkt forschungsbasierter Analysen, stets wurde sie nur als eine Randbedingung der schulischen Geschichtsvermittlung unter anderen – gleichsam en passant – beachtet.[10] In Anbetracht der vorherrschenden Fragestellungen dieser Projekte erscheint dieser thematische Ansatz als sachdienlich und ist nicht zu kritisieren. Nicht ohne Grund haben allerdings die Autoren der sachlichen Bestandsaufnahmen ab 1994 auch auf die Bedeutung einer eigenständigen Untersuchung der akademischen Geschichtsmethodik hingewiesen.[11]

Das Problem besteht nämlich darin, daß die akademische Geschichtsmethodik in der Perspektive integrierter Projekte zur historischen Bildung tendenziell in der Gefahr steht, analytisch verkürzt und an sachfremden Kriterien gemessen zu werden. Akademische Geschichtsmethodik erscheint deshalb manchmal als bloßes Instrument der SED-Führung zur Einflußnahme auf den Geschichtsunterricht oder als bloße Sozialisationsinstanz angehender Geschichtslehrer.[12] Beide Deutungen entspringen zwar auf nachvollziehbare Weise der Fragestellung ihrer Kontexte, beide werden allerdings dem Umstand nicht gerecht, daß die Geschichtsmethodik als akademische Disziplin

---

[7] Ein neuerer Literaturbericht kommt zu anderer Ansicht. Joachim Rohlfes: Literaturbericht Geschichtsdidaktik – Geschichtsunterricht. Teil I. In: GWU 52(2001), S. 445-468, hier S. 445 {i.f. Rohlfes 2001}.
[8] Mit hohem Anspruch realisierte Handro diese Integration. Vgl. Handro 2002a, S. 13-16 et passim.
[9] Das Attribut 'akademisch' steht im folgenden als deskriptive Kategorie für eine geschichtsmethodische Praxis und soziale Lebensform, die ihre Heimstatt an Universitäten, Hochschulen und hochschulartigen Instituten hatte und nicht a priori als 'wissenschaftlich' bezeichnet werden soll.
[10] In immerhin eigenen, kleinen Unterkapiteln widmeten sich die neuesten Arbeiten der akademischen Geschichtsmethodik. Vgl. Neuhaus 1998, S. 56-65; Mätzing 1999, S. 263-286; Handro 2002a, S. 211-223. / Wolfgang Hasberg widmet sich in seinem Kapitel einem einzelnen Aspekt der DDR-Geschichtsmethodik. Vgl. Hasberg 2001. / Mit der Analyse von Bildungs- und Geschichtspolitik sowie Geschichtsunterricht untrennbar verwoben wurde die DDR-Geschichtsmethodik von den älteren Studien in den Blick genommen. Vgl. Riesenberger 1973; Schmid 1979; Wolf, H.-G. 1979; Topsch 1983; Ruckick 1984.
[11] Vgl. Schmid 1994, S. 93f. / Vgl. Mütter 1994. / Vgl. Schönemann 1997, S. 201f.
[12] Selbstverständlich vermag eine Analyse der geschichtsmethodischen Hochschullehre im Sinne einer Horizonterschließung auch darüber Aufschluß zu geben, wie die *Vorbereitung* des Geschichtsunterrichts in der DDR angelegt sein *konnte*.

und als Wissenschaft in einem universitären Umfeld ein institutionelles *Eigenleben* führte. Dieses Eigenleben blieb einerseits ohne Zweifel stets ein Element der DDR-Geschichtskultur und des Bildungswesens, andererseits befand sich dieses "eigenlebende" Element jedoch zur Geschichtspolitik der SED-Führung und zum schulischen Geschichtsunterricht in der DDR in zeitlich variabler Distanz: oft nur andersartig, manchmal aber sogar in dramatischer Spannung. Der sich darin manifestierende Eigen-Sinn war nicht nur ein Ausfluß politischer Resistenz oder gar Dissidenz,[13] sondern auch ein Ergebnis institutioneller Sachlogik und sich verselbständigender geistiger Dynamik.[14] Die Rekonstruktion des beständig neu tarierten Verhältnisses von "Herrschaft und Eigen-Sinn" in den mannigfaltigen gesellschaftlichen Teilbereichen bildet seit einigen Jahren einen fruchtbaren Ansatz der DDR-Forschung, dem sich die vorliegende Studie verpflichtet weiß.[15] Um die grundlegenden Voraussetzungen gelebten disziplinären Eigen-Sinns kategorial genauer zu fassen, gilt es schon hier bewußt zu machen, daß in der DDR an und für sich *drei* differente Geschichtsmethodiken existierten: eine *praktizierende*, eine *intendierende* und eine *reflektierende*. Deren willkürliche kategoriale Vermischung in der Analyse des Gesamtfeldes der historischen Bildung behindert die historische Klärung vermutlich nicht nur im Falle der DDR, sondern generell.

Man hat es mit einer *praktizierenden* Geschichtsmethodik vor allem im alltäglichen Lehrerhandeln an den Schulen und an außerschulischen Lernorten zu tun. Diese praktizierende Geschichtsmethodik, die in ihrer faktisch unendlichen, individuellen Vielgestaltigkeit effektiv kaum zu kontrollieren ist und sich in jeweils konkretem Unterricht äußert, gehorcht eigenen Regeln und Normen, wird von unzähligen sachfremden Faktoren bestimmt und – lediglich *mitbedingt* durch die zwei anderen Typen von Geschichtsmethodik. Denn unterscheidbar ist weiterhin eine *intendierende* Methodik der Schulaufsichtbehörden, politischen Parteien, kurz: der "Bildungsmächte".[16] Diese ha-

---

[13] Zur komplizierten Terminologie von Widerständigkeit Rainer Eckert: Die Widerstandsforschung über die NS-Zeit – ein methodisches Beispiel für die Erfassung widerständigen Verhaltens in der DDR? In: GWU 46(1995), S. 553-566 {i.f. Eckert 1995}.

[14] Wie auch im Rahmen eines ähnlichen Projektes festgestellt wurde. Bernd John: Ideologie und Pädagogik. Zur Geschichte der Vergleichenden Pädagogik in der DDR. Frankfurt a.M. 1997, S. 5f. {i.f. John 1997}.

[15] Alf Lüdtke: "Helden der Arbeit" – Mühen beim Arbeiten. Zur mißmutigen Loyalität von Industriearbeitern in der DDR. In: Hartmut Kaelble u.a. (Hrsg.): Sozialgeschichte der DDR. Stuttgart 1994, S. 188-213 {i.f. Lüdtke 1994}. / ders.: Die DDR als Geschichte. Zur Geschichtsschreibung über die DDR. In: APuZ (1998)B 36, S. 3-16 {i.f. Lüdtke 1998}. / Karl Ulrich Mayer/Martin Diewald: Kollektiv und Eigensinn: Die Geschichte der DDR und die Lebensverläufe ihrer Bürger. In: APuZ (1996)B 46, S. 8-17 {i.f . Mayer/Diewald 1996}. / Thomas Lindenberger: Die Diktatur der Grenzen. Zur Einleitung. In: ders. (Hrsg.): Herrschaft und Eigen-Sinn in der Diktatur. Studien zur Gesellschaftsgeschichte der DDR. Köln/Weimar/Wien 1999, S. 13-44 {i.f. Lindenberger 1999}. / ders.: Herrschaft und Eigen-Sinn in der Diktatur. Das Alltagsleben der DDR und sein Platz in der Erinnerungskultur des vereinten Deutschlands. In: APuZ (2000)B40, S. 5-12 {i.f. Lindenberger 2000}.

[16] Erich Weniger: Didaktik als Bildungslehre. Teil 1. Theorie der Bildungsinhalte und des Lehrplans. 6. Aufl., Weinheim 1965 (EA 1951), S. 22 {i.f. Weniger 1951b}.